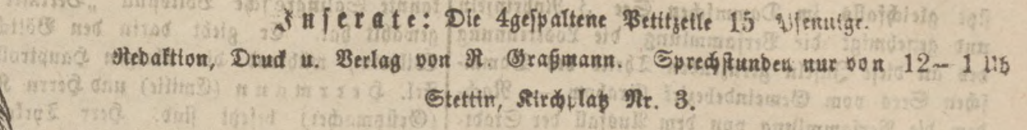
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12–1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 9. Dezember 1880. Nr. 577.

Deutschland.

** Berlin, 7. Dezember. Schon aus der vorläufigen übersichtlichen Mittheilung über den Entwurf des Etats der Militärverwaltung für 1881—82 geht hervor, daß die vielseitig geäußerte Befürchtung einer erheblichen Erhöhung der Forderungen unbegründet ist. Denn die thatsächlich stattfindende Erhöhung ist fast ausschließlich durch die bekannte in dem Gesetz vom 6. Mai d. J. festgestellte Vermehrung der Präsenzstärke des Heeres bedingt und kann daher nichts Ueberraschendes oder Unerwartetes haben. So fallen von den Mehrforderungen in den fortdauernden Ausgaben des Etats für Preußen im Gesammtbetrage von 14,572,449 M. auf die neuzuformirenden Regimenter 4,828,707 M. für Geldverpflegung, 5,599,891 M. für Naturalverpflegung, 1,359,035 M. für Bekleidung und Ausrüstung der Truppen und 1,046,842 M. für Garnisonsverwaltungs- und Serviswesen. Mit diesen Summen ist die Mehrforderung bereits fast gänzlich gedeckt. Ein Gleiches gilt von der Erhöhung der einmaligen Ausgaben, die für den preußischen Etat 15,738,139 M. ausmacht. Hierein fallen für die neuen Regimenter 6,532,812 M. an erster Bekleidung und Ausrüstung, 6,576,200 M. an Bewaffnung, 1,478,480 M. für Ankauf von Pferden für das neue Feld-Artillerie-Regiment und weitere 24 Batterien. Die Vermehrung der Präsenzstärke des Heeres beträgt übrigens für Preußen und die unter preußischer Verwaltung stehenden Kontingente 19,206 Mann, für Sachsen 3398 Mann und für Württemberg 1031 Mann.

Berlin, 8. Dezember. Die heutige „Prov.-Korresp." meldet, daß der Finanzminister völlig in seinem Rechte ist, wenn er den Steuererlaß zunächst für ein Jahr allen Einwendungen gegenüber aufrecht erhält. Das Land würde es dagegen den Parteien zuzuschreiben haben, wenn die wohlgemeinten Absichten der Regierung nicht in Erfüllung gehen sollten. Sie hofft indeß noch jetzt auf die vollständige Anerkennung der durchaus den bisherigen Verhältnissen entsprechenden Vorschläge der Regierung.

Gegenüber der montenegrinisch-türkischen Angelegenheit bemerkt das halbamtliche Organ:

„Bei der Erledigung der Dulcigno-Angelegenheit, sowie bei der Auflösung der gemeinsamen europäischen Flotte ist von allen Mächten den Bestimmungen und zugleich dem Geist des Berliner Vertrags gehuldigt worden."

— Die österreichische Regierungsvorlage wegen Abänderung des Wehrgesetzes liegt nun vor. Als die wichtigsten Punkte, die vorgeschlagen werden, sind folgende hervorzuheben: Die Präsenzzeit für die Kriegsmarine wird von drei auf vier Jahre verlängert, dagegen die Reservedienstpflicht von 7 auf 5 Jahre herabgesetzt und die Reservemänner der Kriegsmarine von den Waffenübungen befreit, ebenso von der Landwehrdienstpflicht. In den übrigen Waffengattungen beabsichtigt die Kriegsverwaltung durch die freiwillige Verlängerung der Dienstzeit eine Stärkung der Cadres und ein leichteres Virement für die Einreihung der Rekruten herbeizuführen. 2) Bei den Einjährig-Freiwilligen wird das Recht, den Antritt der Dienstzeit hinauszuschieben, beschränkt. Nur den Studirenden der Medizin, welche als Doktoren der Medizin den einjährigen Freiwilligendienst im Militär-Sanitätsdienste ableisten wollen, ausnahmsweise die Begünstigung zugestanden, daß sie den Präsenzdienst bis zum 1. Oktober desjenigen Jahres, in welchem sie das 27. Lebensjahr vollenden, aufschieben dürfen, da die Erlangung des Doktordiploms zumeist erst in diesem Alter möglich ist. 3) Den angehenden Lehrern und Seelsorgern werden Begünstigungen gewährt. 4) Das Institut der Ersatzreserve wird dahin modernisirt, daß nunmehr jeder Ersatzreservist sofort assentirt und nach seiner Einreihung in einen Truppenkörper durch acht Wochen militärisch ausgebildet, sodann aber für die Dauer des Friedens im nichtaktiven Verhältnisse belassen werden soll, ohne zu Waffenübungen verpflichtet zu sein. Bisher ist ein Stellungspflichtiger, obwohl er schon in der ersten oder zweiten Altersklasse militärdiensttauglich befunden worden war, noch in der zweiten und beziehungsweise dritten Altersklasse stellungspflichtig gewesen, wenn er in einer der ersten beiden Altersklassen nach der Loosreihe für die Ersatzreserve entfallen ist.

— Das „Berl. Tagebl." erhält folgendes Privat-Telegramm aus London:

Der „Standard" beharrt auf der absoluten Zuverlässigkeit seiner jüngsten Kölner Meldung trotz der Dementi's, welche gegen die angebliche Unterredung Bismarcks mit St. Vallier durch die „Nordd. Allgemeine Zeitung" erfolgten. Er publizirt folgende weitere authentische Einzelheiten über die Unterredung Bismarcks und Saint-Valliers mit dem Bemerken, den fehlenden Passus bald nachbringen zu können. Die Konversation lautete wie folgt:

Bismarck: Hätten Sie die Kraft, die Anhänger der Prinzipien Felix Pyats zu meistern?

Saint-Vallier: Die anständigen Leute lieben das Tageslicht und die Schlechten die Dunkelheit. Aber die ersteren fürchten die letzteren nicht. Denn sie würden sie bei der ersten Probe zermalmen.

Bismark: Ja, theurer Graf, die Sauce macht erst den Fisch schmackhaft . . . ., aber ist nicht der wirkliche Werth Ihrer Annahme lediglich auf eine leicht zu erschreckende Bourgeoisie gegründet, die Sie erst dann unterstützen würden, wenn es zu spät wäre?

Saint-Vallier: Aber wir sind immer in der Lage, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und die Propaganda der Umsturz-Ideen ist bei der Bourgeoisie ohnmächtig, welche in uns (der Regierung) alle Bürgschaften für die Aufrechterhaltung einer wohlgefügten sozialen Ordnung erblickt.

Bismarck: Und Sie glauben, daß die Armee allen Einflüssen dieser Propaganda entrückt blieb?

Saint-Vallier: Aber welcher Vorgang läßt Ihnen denn eine solche Thatsache möglich erscheinen?

Bismarck: Die schlechten Beispiele, welche die verderbten letzten Jahrgänge gegeben haben.

Saint-Vallier: Aber die militärische Disziplin wird sie gebessert haben, die Kriegsgerichte werden sich in ihrer ganzen Strenge zeigen, und einige Füsiladen werden für das Uebrige sorgen.

Bismarck: Nun, wir wollen es hoffen, denn wir haben einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen, der uns überall bedroht und der die Mittel besitzt, sich zu verbergen und selbst unter dem Schutze gewisser Minister seine Anschläge vorzubereiten, gewisser Minister, die am hellen lichten Tage das monarchische Prinzip verkörpern, die aber im Grunde ihrer Seele alles Andere eher, als monarchisch gesinnt sind.

Saint-Vallier: Jede Empfindlichkeit, mein Fürst, bei Seite, so hätte ich eine Menge von Einwänden zu erheben gegen das, was Sie ausführen. Aber ich glaube, daß die Loyalität dieser Minister über jeden Verdacht der Zweizüngigkeit erhaben ist. Die letzten Ereignisse mögen sie gereizt haben, ich gebe es zu. Aber, wer trägt die Schuld daran? Sicherlich doch nicht Frankreich! Denn wir haben mit diesen Vorgängen nichts zu schaffen.

Bismarck: Nun, eine vielleicht sehr nahe Zukunft wird es zeigen, was es mit dem vollkommenen Ablaß in politischen Dingen auf sich hat. Sie werden sehen, daß mein Argwohn nur zu begründet ist, obgleich es scheinen mag, daß er für den Augenblick in den Hintergrund tritt. Aber das geschieht nur, um später desto schroffer in die Augen zu springen. . . . Herr v. Giers hätte keine Aussicht, uns am Bosporus zu lähmen; wir haben nur nöthig, das auszunutzen, was Wettendorf in der Hand hat, und der Orient fiele uns zu, ohne daß ein Schuß fiele.

Saint-Vallier: Aber vergessen wir nur nicht, daß der General . . . . . mitten darin steht, und sollte er nicht geschickt genug sein, um zu sehen, um was es sich handelt?

Bismark: Vielleicht! Aber sein Verhalten ist durch die Voraussetzungen Gladstones vollständig umhüllt und vorgeschrieben und dieser Geist des Schwindels und des Irrthums, der verhängnißvolle Vorläufer des Falles der Könige, wird uns behilflich sein, anstatt uns zu schaden. Kurz, die Ergebnisse, wenn Sie deren aufzuweisen haben sollten, werden uns nicht verhindern, wichtigere Resultate zu erzielen, ehe Sie noch die materielle Zeit haben, uns zuvorzukommen. Und ehe noch die Folgen Ihres Vorgehens sich in irgend welcher Art kundgeben können, werden wir immer dahin gelangt sein, unsere Interessen unter Dach zu bringen. . . .

Das „Tagebl." bemerkt dazu:

Wir geben diese Nachricht des „Standard" wieder, ohne für sie irgend welche Bürgschaft zu übernehmen. Es erscheint mehr als zweifelhaft, daß das Tory-Blatt in die Lage versetzt worden sein könnte, eine wörtliche Wiedergabe eines solchen Gespräches zu publiziren. Die Art und Weise, in welcher der Orient in das Gespräch gezogen wurde, legt die Vermuthung nahe, daß es sich mit dieser Veröffentlichung lediglich um ein Parteimanöver handle, darauf berechnet, Gladstone zu diskreditiren. Bemerkt sei übrigens noch, daß der „Standard" das angebliche Gespräch in französischer Sprache wiedergegeben hat.

— Neuesten Mittheilungen aus London zufolge ist wie anläßlich der letzten Kundgebungen der Landliga abermals eine Kabinetskrise ausgebrochen. Viele Mitglieder der Regierung, der Chefsekretär für Irland an der Spitze, finden, der „Morning Post" zufolge, daß Parnell am Sonntage in seiner Rede zu Waterford mit offener Rebellion gedroht und die Losreißung Irlands von der britischen Krone als letztes Ziel der Landliga-Agitation hingestellt habe. In Folge dessen halten die betreffenden Kabinetsmitglieder eine Reform der Bodengesetze nicht mehr ausreichend zur Beruhigung Irlands und verlangen unverzüglich Anwendung von Gewaltmitteln zur Wiederherstellung der Ordnung auf der Schwesterinsel. Mittlerweile sind Verhandlungen im Gange, die einander widerstrebenden Meinungen des rechten und linken Flügels des Kabinets zu versöhnen, um einen Zusammenbruch der Regierung noch vor dem Zusammentritt des Parlaments zu verhüten. Der nächste Kabinetsrath soll am 15. Dezember stattfinden.

Bisher hat sich Parnell gehütet, auf den Bürgerkrieg und die Unabhängigkeit Irlands hinzudeuten. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich hält er es nicht mehr für nöthig, sich diesbezüglich besondere Reserve aufzuerlegen. In Waterford sagte er u. A.:

„In nicht langer Zeit, vielleicht früher als man erwarte, werde das Volk von Irland im Stande sein, zum ersten Male den Pfad der Prosperität und der nationalen Unabhängigkeit zu betreten, dann hätten sie mit Erfolg eine der letzten Stützen der britischen Mißregierung in Irland, die noch bestehe, vernichtet. Es sei die Pflicht jedes Irländers, wenn er könne, sein Vaterland zu befreien. Die Landliga wolle der Masse des Volkes keine nutzlosen Leiden auferlegen; sie würde, so lange es angehe, mit konstitutionellen Mitteln arbeiten. Sie wolle, wenn es keine Chance des Erfolges habe, das Land nicht in die Schrecken eines Bürgerkrieges stürzen; aber er frage jeden wahren Irländer, Priester oder Laien, ob er es nicht für die Pflicht eines jeden Irländers ansehe, Alles, was in seiner Macht steht, zu thun, um sein Land in den Stand zu setzen, den ihm gebührenden Platz unter den Nationen der Welt einzunehmen. Wenn man ihnen für das zu bringende Opfer zeigen könne, daß eine günstige Aussicht auf Erfolg vorhanden sei, so frage er seine priesterlichen und weltlichen Freunde, ob sie es als ihre höchste Pflicht betrachten, ihr Leben für das Land ihrer Geburt herzugeben."

Parnell's Genossen haben schon früher ziemlich unverblümt auf den Bürgerkrieg, die Losreißung Irlands von England hingewiesen und mit Vorliebe die Heldenthaten der Vorfahren in 1798 als nachahmungswürdige Vorbilder gepriesen. Wie es scheint, legt man in London auf die Deklamationen der Herren Davitt, Henly u. A. keinen sonderlichen Werth; erst jetzt, wo der Hauptführer der Agitation denselben Ton anschlägt, da ertönt plötzlich auch aus den Reihen der Minister der Allarmruf: periculum in mora. Die Herren Bright und Chamberlain werden jetzt einen schwereren Stand haben, ihre beunruhigten Kollegen zu beschwichtigen, als vor vierzehn Tagen, wo man radikalerseits glauben machen konnte, Parnell sei nach Paris gegangen, um sich einige Zeit von der Agitation fern zu halten und die Aktion seiner Gönner im Kabinet nicht zu stören. Herr Forster, der Chefsekretär für Irland, wird vermuthlich diesmal um so fester auf die Anwendung von Gewaltmitteln dringen, als er sich durch seine Nachgiebigkeit schon um einen guten Theil seines Rufes als Mann von Charakter und Festigkeit gebracht hat. Die Radikalen im Kabinet, nachdem sie ihn durch sein fortwährendes Zurückweichen vor ihren Argumenten in den Augen der Nation kompromittirt haben, suchen Herrn Forster, wie es heißt, nicht nur aus dem Kabinet zu verdrängen, sondern ihn auch zu jedem anderen Amt unfähig zu machen. Parnell's Bestreben geht natürlich ebenfalls darauf aus, das Kabinet Gladstone zu diskreditiren; er hofft, daß wenn erst die Whigs aus der Regierung herausgebracht sind, seine radikalen Freunde für Irland nach seiner Vorschrift sorgen werden. In Waterford bemerkte er, daß er keinen Ausweg sehe, wie Mr. Gladstone die irische Frage lösen wolle, ohne sein Kabinet aufzulösen.

— In der Abreise des Botschafters Grafen Hatzfeld von Konstantinopel ist abermals eine Verschiebung eingetreten; dieselbe ist nunmehr für den 14. l. M. in Aussicht genommen.

Ausland.

Paris, 6. Dezember. Alles, was augenblicklich in der Kammer und im Senate verhandelt wird, hat nur ein verschwindendes Interesse gegenüber den Hoffnungen und Befürchtungen, die sich an die nächsten Wahlen und das neue Wahlverfahren knüpfen. Und zwar sind die Opportunisten und Radikalen gleichmäßig dabei interessirt: erstere, soweit sich das neue Wahlverfahren mittelst der Listenwahl auf die Kammer bezieht, letztere, insoweit es für die Pariser Gemeinderathswahlen eingeführt werden soll. Denn der Stützpunkt des radikalen Einflusses soll nicht im Abgeordnetenhause, sondern in dem Pariser Gemeinderath gesucht werden. Für die Radikalen ist es gleichgültig, ob die Listenwahl für die Kammer durchgesetzt wird; sie sind sogar über deren Zweckmäßigkeit getheilter Meinung und beargwöhnen sie außerdem als ein Danaer-Geschenk aus den Händen Gambettas. Die Listenwahl für die Gemeinderäthe aber ist ihr höchstes Ziel. Jeder Gemeindewähler sollte das Recht haben, sämmtliche 80 Vertreter der Stadt Paris auf einen einzigen Wahlzettel zu schreiben, dann würde der wahre Ausdruck der Volksgesinnung sich ergeben, dann würde mancher opportunistische Wahlkreis in der allgemeinen radikalen Fluth untergehen. Auf dem Programm steht die Eintheilung der Stadt in 6 Wahl-Sektionen; also nur der sechste Theil dieses Ideals. Aber auch so mehrt es den Einfluß der Gemeinderäthe unendlich. Denn hinter jedem Stadtrath stehen immerhin bedeutend mehr Wähler, als hinter jedem Abgeordneten der Stadt Paris; der Stadtrath steigt, der Staatsrath sinkt; die Stadt steigt über den Staat. Konnte man früher den Stadtrath auf seinen Kirchthurm verweisen, wenn er sich in allgemeine Politik mischte, so wird er künftighin den Abgeordneten auf dessen armselige 15,000 Wähler aufmerksam machen, wenn er es wagen sollte, die allgemeine Bedeutung des Gemeinderaths anzuzweifeln. Hierin liegt der Kern des neuen Wahlverfahrens, das für die Stadt Paris vorgeschlagen werden soll. Seitdem der von Sigismond Lockroy ausgearbeitete Verfassungsentwurf für die Stadt ins Wasser gefallen ist, steht die Wahlkampagne im Vordergrunde des radikalen Interesses; und wer das Gebahren der Linken verstehen will, darf diesen Punkt niemals aus den Augen verlieren. Was in Kammer und Stadtrath augenblicklich an realer Politik geleistet wird, gleicht eigentlich nur noch den Bewegungen zweier in letzten Zügen liegenden Körperschaften.

Der Bonapartist Robert Mitchell ist mit fliegenden Fahnen zur Republik übergegangen, wie ein Brief an den Redakteur des „National" und eine gestern zur Erklärung des Briefes abgehaltene Versammlung von Freunden Mitchells in der Salle Ragache bezeugt.

Provinzielles.

Stettin, 9. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten in Grabow fand zunächst die Einführung des Regierungs-Referendar Delbrück statt, der seit dem 20. November bei dem Magistrat eingetreten ist. Auf die weitere Tagesordnung waren nur einige Vorlagen von geringfügiger Bedeutung gestellt. Zunächst nahm die Versammlung von dem Bericht zweier Kassen-Revisions-Protokolle Kenntniß und bewilligte 60 M. für einen Hülfsarbeiter zur Herstellung der Hebeliste nebst Register. — Durch Erlaß des Ministers des Innern ist angeordnet, daß der Dammsche See von den angrenzenden Gemeindebezirken abgegrenzt und zum eigenen Gutsbezirk erhoben wird. Die Kommune Grabow be-

sitzt gleichfalls im Dammschen See 3 Rohrinseln und genehmigt die Versammlung die Lostrennung des an diese Inseln grenzenden Theils des Dammschen Sees vom Gemeindebezirk Grabow. — Nachdem die Versammlung von dem Ausfall der Stadtverordnetenwahlen Kenntniß genommen, wird seitens der Rechnungs-Revisions-Kommission Bericht erstattet, die nach diesem Bericht vorgekommenen Etatsüberschreitungen nachträglich bewilligt und Decharge ertheilt. Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

— Im Monat September wurden hierselbst fast täglich Einbruchdiebstähle ausgeführt, welche darauf deuteten, daß dieselben von ein und derselben Bande ausgeführt seien; so in der Nacht vom 1. bis 2. September bei dem Kaufmann Stövensohn, Grabowerstr., in der Nacht vom 4. bis 5. September bei dem Kaufmann Köpke, Pölitzerstr. 8, in der Nacht vom 6. bis 7. September bei der Wittwe Ehlert, Friedrichstr. 8, in der darauf folgenden Nacht bei dem Schuhmachermstr. Voß, Bergstr. 14, am nächsten Mittag bei dem Kaufmann Lepzien, Preußischestr. 14, und in der Nacht vom 13. bis 14. September bei dem Kaufmann Kurz, Kohlmarkt. Bei dem Diebstahl bei dem Kaufmann Lepzien wurde der Bäckergeselle Carl Friedr. Schulz ertappt; bei demselben fand man eine Menge Nachschlüssel rc. und wurde bald ermittelt, daß er die meisten Diebstähle in Gemeinschaft mit dem Bäckergesellen Rud. Carl Aug. Lange und dem Kellner Arthur Herm. Stutzer ausgeführt hat, während der Kurz'sche Diebstahl von den letzteren Beiden in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Herm. Fr. Ed. Riemer begangen ist. Einen stets bereiten Abnehmer für die gestohlenen Sachen fanden die Diebe in der Person der unter Sittenkontrolle stehenden unverehel. Ernest. Louise Kasiske, welche bei einer Frau Nachtigall in der Deutschen Straße eine Schlafstelle inne hatte. Letztere wurde deshalb in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, die 4 Diebe wegen schweren Diebstahls angeklagt und wurde Schulz der bei Begehung der That das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, mit 5 Jahren Gefängniß, Lange mit 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust, Stutzer mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust, Riemer mit 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust und die Kasiske wegen einfacher Hehlerei mit 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft, bei den letzten 4 Angeklagten wurde auch auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. — Einen zu dieser Verhandlung vorschriftsmäßig als Zeuge vorgeladenen, aber nicht erschienenen hiesigen Kaufmann traf eine Ordnungsstrafe von 15 Mk. event. 2 Tagen Haft.

Die 15jährige Marie Schenz ist trotz ihrer Jugend bereits dreimal wegen Diebstahls bestraft, die Strafen scheinen jedoch wenig genutzt zu haben, denn nun hatte sie sich wiederum wegen Diebstahls zu verantworten, weil sie am 6. August d. J. einem 6jährigen Kinde auf öffentlicher Straße Geld entwendet hat. Deshalb trifft sie eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen.

— Herr G. Tyrkowski, der technische Leiter des Viktoria-Theaters, welcher sich bisher am meisten um dieses Theater verdient gemacht hat und dem besonders die Begründung desselben als Volkstheater zu danken ist, hat heute Donnerstag sein Benefiz, zu welchem er das allbekannte Salingré'sche Volksstück „Berliner Kinder" gewählt hat. Er giebt darin den Böttcherjungen Wilhelm, während die übrigen Hauptrollen durch Frl. Herrmann (Emilie) und Herrn Krüger (Grützmacher) besetzt sind. Herr Tyrkowski hat während seiner Thätigkeit am Viktoria-Theater für sich selbst nur wenige finanzielle Erfolge errungen, aber oft dazu beigetragen, das Publikum in heitere Laune zu versetzen; möchte er daher an seinem heutigen Benefizabend durch ein volles Haus entschädigt werden.

— Dem Maler Hugo Galley zu Züllchow, der im Sommer d. J. einen Kollegen, welcher von einem Schiff am „Vulkan" ins Wasser gefallen, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Stolp, 7. Dezember. Nach der vorläufigen Zusammenstellung der Zähler-Kontroll-Listen sind bei der diesjährigen allgemeinen Volkszählung am 1. Dezember cr. in hiesiger Stadt als ortsanwesend ermittelt 21,592 Personen, hierzu kommen die hier wohnhaften, aber vorübergehend auswärts abwesend gewesenen 197, Summa 21,789 Personen, so daß nach Abzug der hier nicht wohnhaften, aber vorübergehend anwesend gewesenen 311 Personen, die Einwohnerzahl inkl. Militär sich auf 21,478 Personen beziffert, und zwar 10,171 männliche, 11,307 weibliche. Wohnhäuser sind 1226, und 4769 Haushaltungen vorhanden. — Nach der Feststellung des königlich statistischen Bureaus betrug die Seelenzahl der Stadt Stolp nach der Zählung vom 1. Dezember 1875 Civilbevölkerung 17,809, Militär 547, in Summa 18,356 Personen.

Kolberg, 7. Dezember. Nach vorläufiger Feststellung des Resultats der am 1. Dezember vorgenommenen Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 15,851 Seelen. Nach der Zählung des Jahres 1875 betrug dieselbe 13,550 Seelen. Mithin ist eine Zunahme zu konstatiren von 2301. Die Zahl der Wohngebäude ist 1261, die der selbstständigen Haushaltungen 3651. Die nicht unerhebliche Zunahme der Bevölkerung, welche wohl vornehmlich dem wohlthätigen Einfluß der Entfestigung zu danken ist, beträgt für die fünf Jahre nahe an 17 Proz. oder beinahe $3^2/_3$ Proz. pro Jahr.

Kunst und Literatur.

— Hiesige Dilettanten beabsichtigen zum Sonntag, den 12. Dezember, im Saale des Deutschen Gartens eine theatralische „Wohlthätigkeits-Aufführung" zu arrangiren, deren Ueberschuß, zu einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder verwandt werden soll. Zur Aufführung ist ein von einem Stettiner nach dem von Otto Ruppius vorhandenen Entwurf „Der Weihnachtstraum" bearbeitetes dreiaktiges Lebensbild gleichen Namens bestimmt. Dasselbe, bereits in früheren Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit aufgeführt, erfreute sich der größten Anerkennung. Herr Kommissionsrath Wolkenhauer hat in bekannter Liebenswürdigkeit das zu dem musikalischen Theil nothwendige Pianino zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.

Vermischtes.

— Jander, der Dieb, von dem seit vier Wochen alle Welt in Berlin spricht, hat noch eine Schuld auf dem Gewissen, die größer ist als die Defraudation selbst. Ein Berichterstatter der „Magdbg. Ztg." erzählt, wie Jander einfach und bescheiden gelebt, wie seine Freunde anfangs absolut nicht glauben konnten, er habe den Diebstahl begangen. „Als — so heißt es dann wörtlich — den Tag darauf doch Jeder von seinen Bekannten an das Geschehene glauben mußte, verstand Keiner, sich das Verbrechen zu erklären, und bis heute sind alle seine Bekannten sprachlos." — Entsetzlich!

— (Ein wahnsinnig gewordener Defraudant.) Im Laufe des Sommers berichteten die Zeitungen, daß der schwedische Postbeamte Alm mit einem Packet, das 72,000 Kronen der Christianstadt-Privatbank enthielt, geflohen sei. Es gelang nicht, irgend eine Spur des Flüchtlings zu entdecken. Vor einigen Tagen ging jedoch aus Madrid die überraschende Nachricht ein, daß man denselben dort gefunden habe. Seit einiger Zeit wohnte in einem Hotel Madrids ein junger Mann, der angab, Däne zu sein und Alexander Niehof zu heißen. Er hatte während seines Aufenthalts ein zurückgezogenes Leben geführt. Plötzlich hörte man in einer der letzten Nächte aus dem Zimmer, das er bewohnte, einen entsetzlichen Lärm. Als man in das Zimmer gelangte, fand man den jungen Mann im Zustande der wildesten Raserei und mit zerschnittenen Händen. Er war wahnsinnig geworden! Niemand kannte ihn, aber bei der Untersuchung seiner Effekten fand man einen Betrag von 60,000 Kronen, alle von der Christianstadt-Privatbank ausgestellt. Es entstand nun der Verdacht, daß der Fremdling Alm sei, dessen Verbrechen dem anwesenden dänischen Gesandten bekannt war. Es wurde in Folge dessen der schwedische Gesandte, Freiherr v. Ackermann, hinzugerufen und dieser erkannte sofort Alm nach der zugesandten Photographie und dem Steckbriefe. Man führte Alm sofort in ein Irrenhaus, wo man ihn jetzt pflegt und genau beobachtet. Die Aerzte behaupten, er sei unheilbar. Wie verlautet, sind bereits zwei schwedische Polizeibeamte nach Madrid gereist, um den Unglücklichen in die Heimath zurückzuführen.

— Der Schöpfer des Suez-Kanals, Ferdinand de Lesseps, dessen neuer Plan — die Durchstechung der Landenge von Panama — augenblicklich die Welt beschäftigt, hat vorgestern seinen jüngstgeborenen Sohn taufen lassen. Als Pathen fungirten die Exkönigin von Spanien und der Bischof von Panama. Herr von Lesseps steht im sechundsiebenzigsten Lebensjahre.

— Ueber eine den projektirten Tunnel zwischen England und Frankreich betreffende Notiz, die auch in der „Nat.-Ztg." erschien, schreibt man der „Voss. Ztg.", daß es irrthümlich wäre, wenn man vermuthen wollte, die Ausführung dieses großartigen Projektes hätte schon begonnen oder stehe in sicherer Aussicht. Die bis jetzt ausgeführten Arbeiten bezwecken nur den Nachweis der Möglichkeit der Ausführung, und dieser Zweck möchte nach übereinstimmenden französischen wie englischen technischen Berichten erreicht sein. Auch ist eine Uebereinstimmung der beiderseitigen Ingenieure über die Tunnellinie erzielt worden. Die Sondirungen haben ergeben, daß drei Kreidelagen sich unter dem Kanal hindurch erstrecken und an beiden Seiten desselben auftreten. Oben lagert der „obere Kalk", eine Kreide mit Feuerstein, darunter liegt der „untere Kalk", der keinen Feuerstein enthält, und unter diesem der „graue Kalk" oder Kalk von Rouen. Der Tunnel soll durch den „untern Kalk" getrieben werden. Es ist aber nicht zu vermeiden, auf 3—4000 Mtr. durch die obere Lage zu gehen. Man meint auch dieses ohne Gefahr wagen zu können, da genaue Sondirungen auch in dieser Lage keine Spalten gezeigt haben. So steht die Sache heute. Die Gesellschaft hat um Verlängerung ihrer Privilegien nachgesucht, und wird, wenn diese erreicht ist, wohl die Finanzirung des Unternehmens versuchen. Von dem Erfolg dieses möchte das Geschick des Unternehmens hauptsächlich abhängen, die technische Ausführbarkeit scheint außer Zweifel zu stehen.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 8. Dezember. Zur Präsentation für den Volkswirthschaftsrath sind in der Provinz Schlesien gewählt worden: die Herren Geheimer Kommerzienrath von Ruffer, Kaufmann David Mugdan, Fabrikbesitzer Leopold Schöller, Stadtrath Paul Bülow, Kaufmann F. W. Rosenbaum (sämmtlich in Breslau), Fabrikbesitzer Hecker (Görlitz), Fabrikbesitzer Julius Kauffmann (Tannhausen), Kommerzienrath Dr. Websky (Wüstewaltersdorf), Kaufmann Burghardt (Lauban).

Dortmund, 8. Dezember. Heute Morgen kam in der hiesigen Kronenbrauerei ein größeres Schadenfeuer zum Ausbruch, durch welches die ganze Mälzerei mit sehr großen Vorräthen in Asche gelegt worden ist. Der Schaden wird auf etwa 500,000 Mk. geschätzt.

Stuttgart, 8. Dezember. Nach dem „Staats-Anzeiger für Würtemberg" werden sich der König und die Königin am 29. d. Mts. zu mehrmonatlichem Aufenthalte nach Cannes im südlichen Frankreich begeben und erst im Mai künftigen Jahres hierher zurückkehren.

Paris, 7. Dezember. Heute Morgen fand das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen japanesischen Gesandten Samessina nach japanesischem Ritus mit großem Pompe statt. Die Zipfel des Leichentuches wurden von dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe, dem spanischen Botschafter Marquis de Molins, dem belgischen Gesandten Baron Beyens und dem Gesandten der Schweiz Dr. Kern gehalten.

Rom, 8. Dezember. Das Schwurgericht zu Lucca hat alle vier des Mordes des Journalisten Ferenzona in Livorno Angeklagten freigesprochen.

Dublin, 7. Dezember. Die von der Landliga beabsichtigte Abhaltung einer Versammlung in Brookeborough war gestern verboten worden. Des Verbotes ungeachtet hatten sich heute in der Nähe von Brookeborough gegen 5000 Personen angesammelt, welche, nachdem in dem Dorfe die Aufruhrakte verlesen worden war, von der Polizei und von den zur Unterstützung herbeigezogenen Dragonern mit leichter Mühe auseinander getrieben wurden. Drei Personen wurden verhaftet.

Washington, 7. Dezember. Der Finanzausschuß (Comittee of ways and means) ermächtigte heute seinen Vorsitzenden einstimmig, die Rückzahlungsbill (Refunding-Bill) dahin abzuändern, daß die Worte $3^1/_2$ prozentige Bonds überall durch die Worte: 3proz. Bonds ersetzt werden, da der Finanz-Ausschuß den Zeitpunkt gekommen glaubt, wo dreiprozentige Bonds al pari ausgegeben werden können.

Die weiße Maske.

Novelle

von

A. Heyl.

5)

„Was fällt dem Prinzen ein, mit ihr zu tanzen", sagte er ärgerlich; „er wird Miß Mac Donar nur unnützem Gerede aussetzen; die Welt wird es übel deuten. Sie, — Sie hätten das gar nicht zugeben sollen."

Frau von Schwerdt unterbrach ihn mit lustigem Lachen, ihr kluges Auge schien auf dem Grund seiner Seele zu lesen. Er fühlte das und wandte sich verlegen zur Seite.

Der Tanz war zu Ende. Strahlend vor Vergnügen, mit hochgerötheten Wangen hüpfte Emilie mehr als sie ging am Arme des Lieutenants von Geiersdorf auf die Generalin zu. Ein feindseliger Ausdruck verdüsterte alsbald die lachende Miene, als sie Oskar's ansichtig wurde. Er ging ihr entgegen, sie plauderte angelegentlich mit ihrem Begleiter und stellte sich, als sähe sie ihn nicht.

„Ich habe Dich um Entschuldigung zu bitten, Kousine", hub er mit einer leichten Verbeugung an; „ich war so unaufmerksam, Dich warten zu lassen."

„O, bitte!" antwortete sie, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, „verliere keine Worte darüber, es ist nicht der Mühe werth."

Sie ließ ihre Hand noch immer auf dem Arme des Lieutenants ruhen und machte Miene, ohne Weiteres an Oskar vorüberzuschreiten. Ein Zornesblick fuhr aus den grauen Augen auf die kleine Gestalt herab; er hatte ein scharfes Wort auf den Lippen; doch daran gewöhnt, seinen äußern Menschen musterhaft zu beherrschen, zog er auch in diesem Augenblick die Zügel straffer an und sagte mit untadelhafter Artigkeit in Ton und Miene:

„Du würdest mich sehr glücklich machen, wenn Du mir Gelegenheit geben würdest, das Versäumte nachzuholen. Hast Du noch einen Tanz für Deinen ungeschickten Vetter?"

„Die zweite Galoppade nach der Pause habe ich noch frei," lautete die zögernde Antwort.

„Darf ich darum bitten?"

Sie reichte ihm ihre Tanzkarte, er zeichnete seinen Namen ein und zog sich dann zurück.

„Sie sind grausam, gnädiges Fräulein," schmollte Geiersdorf, „haben Sie mir nicht schon halb und halb diese Galoppade versprochen?"

„Versprochen? — nein," entgegnete Emilie. „Sie wünschten einen dritten Tanz von mir; ich erklärte darauf, nur zwei Tänze an denselben Tänzer vergeben zu wollen, und fügte bei: Wenn ich Ihnen nicht den Kotillon zugesagt hätte, dann würde ich Ihnen von Herzen gern die Galoppade geben."

„Von Herzen gern," wiederholte er, „wie süß dies klingt aus Ihrem schönen Munde!"

Emilie lächelte ihn an; sie war reizend, wenn sie lächelte.

„Dieser Vetter ist doch ein glücklicher Mensch, er hätte Strafe verdient, statt dessen wird ihm meine Galoppade zu Theil", meinte der Lieutenant.

Halb scherzend, halb ernst wurde das Gespräch fortgesetzt. Geiersdorf drängte, Emilie ließ sich überreden und die Galoppade wurde zum zweiten Mal vergeben. Geiersdorf versprach, Oskar bald aufzusuchen und ihn von dem angeblichen Mißverständniß in Kenntniß zu setzen. Da er aber Oskar nicht auffinden konnte, so kehrte der Lieutenant in den Saal zurück und liebeselig, wie er war, dachte er nur wenig über die möglichen Folgen seiner unüberlegten Handlungsweise nach.

Isabelle hatte, in der Nähe stehend, Alles mitangehört, sie warnte die Freundin.

„Sieh Dich vor, Emilie, daß Du es nicht bereust; Oskar scheint mir nicht der Mann zu sein, der sich dies bieten läßt."

Die Worte waren in den Wind gesprochen. Statt aller Antwort wandte sich Emilie um und empfing mit verbindlichem Gruße den Baron Krützenow, welcher sich durch die Generalin den beiden Damen vorstellen ließ.

Der Ball nahm seinen geregelten Verlauf. Von strahlendem Lichtglanz erhellt, schimmerten die Toiletten in bunter Farbenpracht, blitzten die Juwelen und heller noch als diese leuchteten die Blicke, welche sich gegenseitig suchten und fanden.

Ein Ton ungezwungener Heiterkeit durchwehte die Räume. Während der Pause wurde in den angrenzenden Zimmern soupirt; die belebte Stimmung steigerte sich immer mehr. Lachend und schäkernd kehrte die Gesellschaft in den Saal zurück, um unter dem Szepter Terpsichorens noch ein paar glückliche Stunden zu genießen.

Die Galoppade, welche Emilie Leobrecht zweimal vergeben hatte, wurde kaum intonirt, als Oskar unter der Saalthür erschien und seine Tänzerin suchte. Sie war im Begriff, sich mit Geiersdorf in der Reihe aufzustellen.

Er schritt auf Beide zu und redete den Lieutenant an:

„Sie sind vorhin Zeuge gewesen, mein Herr, als Fräulein Leobrecht mir diesen Tanz zusagte. Ich muß Sie daher höflich aber bestimmt ersuchen, mir Ihren Platz zu überlassen."

„Die Sache beruht auf einem Mißverständniß, mein Herr," antwortete der Andere, „ich unterwerfe mich nur der Entscheidung dieser Dame."

Ein finsterer Zug lagerte sich zwischen Oskars Brauen.

„Die Dame hat bereits entschieden," erwiderte er, „mein Name steht auf ihrer Tanzkarte. Ich kann Ihr längeres Verweilen hier nur als eine mir absichtlich zugefügte Beleidigung ansehen und werde Sie dafür zur Rechenschaft ziehen."

Geiersdorf verneigte sich mit den Worten:

„Wie es Ihnen beliebt, mein Herr! Ich stehe jederzeit zu Dienst."

Hierauf tauschten die Herren ihre Karten aus. Oskar entfernte sich und Emilie flog im Arm ihres ritterlichen Kämpen durch den Saal, ohne sich von dem Ernst des Augenblicks die gute Laune verderben zu lassen.

IV.

Als das kleine, unheilstiftende Wesen, welches sich Emilie Leobrecht nannte, am darauffolgenden Morgen beim Frühstück erschien, waren ihre Wangen bleich, ihre Augen geröthet und ihr Auftreten viel weniger zuversichtlich als sonst. Dem stolzen, siegesfreudigen Bewußtsein war eine eigenthümliche Beklemmung gefolgt; Angst und Reue hatten sich ihrer bemächtigt und den Schlaf von ihrem Lager verscheucht.

Eine gewisse Scheu hielt sie ab, Isabellen von dem Vorfalle zwischen Oskar und Geiersdorf Mittheilung zu machen; sie fürchtete mit Recht, sich Vorwürfe zuzuziehen.

Sie gab auf die an sie gerichteten Fragen ausweichende Antworten und lauschte mit ängstlichem Herzklopfen auf jeden Schritt, der aus den hohen hallenden Gängen dem Zimmer sich näherte. Sie fürchtete, Oskar möchte das Zusammensein beim Frühstück dazu benützen, ihr in Gegenwart des Großvaters eine Szene zu machen.

Ihre Befürchtung erwies sich als unbegründet, denn der Platz des jungen Herrn blieb leer. Mit zitternder Hand führte Emilie die feine Tasse zum Mund und nippte von dem duftenden braunen Trank. — Doch er schmeckte heute wie bittere Arznei.

Es paßte vollkommen zu ihrer trüben Stimmung, als Herr Leobrecht die Weisung erließ, sie müsse sich bereit halten, heute, als am Todestage der Großmutter, mit ihm auf den Kirchhof zu fahren, um das Grab der Verstorbenen mit Blumen zu schmücken.

Sie fand nun Gelegenheit, ihren Thränen freien Lauf zu lassen und wenn die selige Großmutter hätte sehen können, so müßte sie sich geschmeichelt fühlen, von einer Enkelin, welche bei ihrer Lebzeit noch gar nicht geboren war, dreißig Jahre nach ihrem Tode so bitterlich beweint zu werden. Einige Stunden später lehnte Emilie, in Pelzmantel und Schleier gehüllt, schweigsam in der Ecke des eleganten Landauers, ihr zur Seite saß der alte Herr. Auf dem Rücksitze lag ein Immortellenkranz neben einem kostbaren Bouquet von blühenden Alpenveilchen und Kamelien.

Vor dem eisernen Gitterthor hielt der Wagen. Das junge Mädchen nahm die Blumenspenden zur Hand und folgte dem Großvater durch die schneebedeckten Gänge des Gottesackers. Still schritten sie neben einander her durch die Reihen der Gräber, an schlichten Holzkreuzen und kostbaren Steinmonumenten vorüber bis zu einem von hohen Trauerweiden beschatteten Hügel. Ein prachtvolles weißes Marmorkreuz erhob sich auf dunklem Sockel, Name, Geburts- und Todestag der Verstorbenen waren mit goldenen Lettern darauf eingegraben.

Der alte Herr entblößte das Haupt und faltete die Hände; ein paar heiße Tropfen rollten über die gefurchten Wangen in den grauen Bart. Die

innerungen an vergangene schöne Zeiten, an längst entschwundene, glückliche Stunden wurden in seiner Seele wach und die Gefährtin seiner jungen Jahre stand wieder vor ihm, mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt. Er drückte die Hand vor die Augen, als wolle er das Bild eine Sekunde lang festhalten; dann lenkte er den Blick zu Boden. — Sonderbar! Da lag auf der untersten Stufe des Sockels ein Kranz von weißen Rosen, ein blaues Seidenband umschlang denselben und darin waren die Worte gestickt: „In den Sternen ist Friede!"

„In den Sternen ist Friede!" flüsterte er, indem er sich zur Erde beugte, um den Kranz näher zu betrachten. „Wann wird er auch mir zu Theil, dieser Friede Gottes, der auf Erden nicht zu finden ist? Ich tauge nicht in diese Zeit der Neuerungen, ich stehe mit meinem Denken und Fühlen allein unter den Menschen, bin ihrem Treiben fremd und habe kein Verständniß mehr für ihr Schaffen und Streben. Hier an Margarethens Seite wäre der beste Platz für mich."

Emilie seufzte tief auf und ließ den Kopf auf die Brust sinken, es war ihr zu Muth, als ob auch sie gleich für immer hier außen bleiben möchte, allen Mißhelligkeiten, allen Schmerzen entrückt, welche ihr das Leben noch vorbehielt.

Der alte Herr unterbrach das drückende Schweigen mit der Frage:

„Ist der weiße Rosenkranz von Dir?"

Sie verneinte, sie hatte keine Ahnung davon, wer denselben hierhergebracht haben konnte und war ebenso erstaunt wie der Großvater, ihn da zu finden.

Man erkundigte sich deshalb bei dem Todtengräber; doch auch er konnte nicht die geringste Auskunft ertheilen; es kamen ja täglich Leute auf den Kirchhof, um die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen und es war nichts Seltenes, daß sie Blumen und Kränze mitbrachten. Auf diese Weise war wohl auch der Rosenkranz hereingebracht worden, ohne daß der Todtengräber darauf geachtet hatte. Mit diesem Bescheide mußte sich Herr Leobrecht begnügen. Der Kranz blieb auf der geweihten Stätte liegen die eine unbekannte Hand auserwählt.

Herr Leobrecht bestieg seinen Wagen gedankenvoller, als er ihn verlassen hatte, um mit Emilien nach Hause zu fahren.

Dort angekommen, war sein erster Gang aufs Komtoir, um die in seiner Abwesenheit eingetroffenen Briefe zu lesen.

Die ersten zwei, welche ihm in die Hand fielen, waren Zirkulare neuer Firmen, die einem verehrlichen Handelsstande in üblicher Weise von ihrem Entstehen Kenntniß gaben und um geneigtes Vertrauen baten. Er warf dieselben unwillig auf sein Pult nieder und öffnete ein anderes Schreiben. Ein alter Geschäftsfreund zeigte an, daß ihm Farbwaaren von einem neuen Handlungshause in Nürnberg fünf Prozent billiger angeboten seien und fragte, ob Leobrecht u. Komp. nicht auch auf eine Preisermäßigung eingehen würden.

Auch dieses Blatt Papier wurde, von unverständlichem Gemurmel begleitet, bei Seite gelegt. Der vierte und letzte Brief enthielt eine bedeutende Bestellung.

Die Züge des Kaufherrn hellten sich wieder auf; er übergab dem zunächst sitzenden Kommis die verschiedenen Schreiben zur Besorgung und fragte dabei nach Oskar.

Dieser hatte den ganzen Morgen auf dem Komtoir gearbeitet, war aber vor einer Viertelstunde mit dem Bemerken abberufen worden, es sei ein Herr gekommen, welcher ihn dringend zu sprechen wünsche.

Nachdem Leobrecht diese Mittheilung schweigend hingenommen, legte er den pelzverbrämten Ueberrock ab, hing ihn nebst Hut hübsch ordentlich am Kleidergestelle auf, zog die schwarzen Handschuhe aus, rollte sie zusammen und wies denselben einen Platz in seiner Rocktasche an. Hierauf rückte er sich den Stuhl zurecht, fuhr mit der Hand über den ledernen Ueberzug und nahm, nachdem er nicht den geringsten Staub entdeckt, auf demselben Platz. Er schlug das vor ihm liegende Hauptbuch auf und vertiefte sich in die in demselben eingezeichneten Zahlen.

Seine Enkelin begab sich indessen auf ihr Zimmer. Sie begegnete auf dem Hausplatz dem Rittmeister Baron von Krützenow, der von Oskar bis zur Treppe geleitet wurde. Es fiel ihr auf, daß die Beiden sehr ernst dreinschauten und stumm grüßend an ihr vorüberschritten. Eine verzehrende Angst bemächtigte sich ihrer. Sie suchte Isabellen auf, um ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen und Rath und Trost zu finden.

Isabella kam ihr lachend entgegen, sie hielt einen Brief in der Hand, der sie offenbar sehr zu belustigen schien.

„Denke Dir nur," begann sie, ohne Emiliens Leichenbittermiene zu bemerken, „was dieser Schreibebrief enthält? Das Merkwürdigste und zugleich das Lustigste, was ich je erlebte!"

„Doch nichts, was mich betrifft," sagte Emilie kleinlaut.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte

Stettin, 8. December Wetter trübe u. regnig. Temp. Mittags + 5° R. Barom. 28,6. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 200 209, geringer 180—197, weiß. 203—212, per Frühjahr 210,5—211 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 198—203, per December 203 bez., per Frühjahr 195—196 bez., per Mai-Juni 193 Bf., per Juni-Juli 187 Bf. u. Gd.

Gerste stick, per 1000 Klgr. loko Märker und Oderbr. 154—158, geringe 140—150.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 140—151.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr loko Futter-158—168, Koch-170—181.

Mais per 1000 Klgr. 140—145.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 155 nom., per September-Oktober 260 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß 56 Bf., per December 53,75 Bf., per April-Mai 56,25 Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 54 bez., per December 54—53,8 bez., per Frühjahr 55,2 bez. Bf. u. Gd., per Mai-Juni 55,7—55,8 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,50—10,70 tr. bez.

Landmarkt.

W. 205—215, R. 205—210, G. 155—162, H. 150—158, E. 180—190, K. 36—48, Heu 2.50 3, Stroh 36—39

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Ernst Boljahn mit Fräulein Agnes Kasischke (Berlin).

Gestorben: Rentier Friedrich Wentzel (Wolgast). — Gastwirth Johann Fritsch (Raths Damnitz). — Tochter Marie des Herrn J. Borgwardt (Semlow) — Tochter Hedwig des Herrn R. Sokolowski (Gr.-Nossin).

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 15. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Haferspreu, Heu- und Stroh-Abfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 7. Dezember 1880.

Königliches Proviant-Amt.

Rummelsburg, 23. November 1880.

Aufforderung.

Durch letztwillige Verfügung des am 18. August 1868 verstorbenen Lehrers a. D. **Johann Heinrich von Massow** ist bestimmt worden, daß dessen Nachlaß einen immer bleibenden Fonds unter dem Namen der Johann Heinrich von Massow'schen Stiftung bilden soll.

Die Zinsen davon sollen diejenigen Personen beziehen, welche in der Provinz Pommern wohnen und den Namen von Massow führen, insofern sie hülfsbedürftig sind.

Vorzüglich sollen diejenigen Personen mit dem Namen von Massow bedacht werden, welche Wittwen und Waisen und weibliche Personen im vorgerückten Alter sind. Die Unterstützung darf den Betrag von 12 Mark monatlich für die Person nicht übersteigen.

Die in Pommern wohnhaften Mitglieder der von Massow'schen Familie, welche hülfsbedürftig sind und einen Anspruch auf die Revenüen aus dem Stiftungsvermögen qu. zu haben glauben, werden aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Mitcurator der Stiftung, dem Bürgermeister **Zillmer** zu Rummelsburg i/Pomm., zu melden und beglaubigte Bescheinigungen über ihre Hülfsbedürftigkeit beizufügen.

Die Curatoren der
Joh. Heinrich von Massow'schen Stiftung.
Zillmer, Bürgermeister in Rummelsburg.
Kleinfeldt, Bürgermeister in Zanow.
v. Massow-Hohenborn.

Die Damen-Mäntel-Fabrik en gros
von Julius Monasch, Stettin,
obere Schulzenstraße 35,

hat einen für das Weihnachts-Geschäft sehr geeigneten Genre prachtvoller Damen-Mäntel für den Winter, die sich durch **außergewöhnliche Güte** und **Billigkeit auszeichnen**, zum Verkauf gestellt und giebt solche **auch im Einzelverkauf** zu folgenden Preisen ab:

Eine Parthie schwerer anschliessender Damen-Paletots in Doubel . . . 11 Mark per Stück.
Eine Parthie gediegener anschliessender Diagonal-Damen-Paletots . . . 12—15 Mark per Stück.
Eine Parthie prachtvoller anschliessender Serge-Damen-Paletots und Havelocks . 18—30 Mark per Stück.
Eine Parthie maassgebendster Neuheiten in Ondonué, Rayé und Diagonal . . . 25—35 Mark per Stück.

Verkauf zu unbedingt festen Preisen und nur gegen Baarzahlung.

Preisliste

aus unserer Fabrik Woxfelde-Cüstrin.

2 Schffl.-**Drillich-Säcke**	Stück	1,25 Mk.
3 Schffl.-**Drillich-Säcke**	Stück	1,50 Mk.
4 Schffl.-**Drillich-Säcke**	Stück	1,75 Mk
5 Schffl.-**Häcksel-Säcke**	Stück	1,90 Mk.
2 Schffl.-**Kartoffel-Säcke**	Stück	1,00 Mk.
3 Schffl.-**Leinen-Säcke**	Stück	1,20 Mk.
1 Ctr.-**Kartoffel-Säcke**	Stück	0,30 Mk.
2 Ctr.-**Lieferungs-Säcke**	Stück	0,65 Mk.

Dauerhafte fertige Wagenpläne, breit 3 Mtr., lang 4, 5, 6, 7½, 8 Mtr., mit Oesen Stück: 9, 12, 15, 18, 21 Mk.

Wasserdichte Pläne jeder Grösse mit Messingösen per Quadratmeter 1,90 Mk., z. B. 5 × 3 Mtr.-Pläne 27 Mk.

Elsasser grosse Pferdedecken, reine Wolle, gelbe, rothe, graue, Paar 12 Mk. gefüttert, eingefasst und abgenäht, Paar 5 Mk. mehr. Gute Hemden-Leinewand, Schock 30 Mk. **Wäsche-Daulas,** prima 5/4 breit, mit 45 Pf. per Mtr. **Küchenhandtücher** 3,80, **Stubenhandtücher** 6 Mk. Dtz. **Tischzeuge und Leinenwaaren** jeder Art zu Original-Fabrikpreisen bei

K. H. Herrmann & Sohn, Stettin,
Breitestrasse 16, im Eiskeller.
Preislisten versenden gratis.

Man höre, sehe und staune!

Die von einer Konkursmasse einer jüngst fallit gewordenen großen **Britanniasilber-Fabrik** übernommenen **Britanniasilber-Waaren,** welche sogar mit dem Fabrikzeichen: „**Echt Britannia**" versehen sind, werden um jeden Preis, oder besser gesagt

umsonst,

abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von **13 M.** erhält Jedermann folgende Gegenstände um den 4. Theil des reellen Werthes, und zwar:

Stück 6 vorzügliche, gute **Tafelmesser,** Britanniasilberheft, mit echt englischer Klinge;
„ 6 feinste **Gabeln,** Britanniasilber aus einem Stück;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Speiselöffel,** massiv;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Kaffeelöffel,** beste Qualität;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Messerleger,** beste Qualität;
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-**Suppenschöpfer;**
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-**Milchschöpfer;**
„ 6 englische Victoria-**Tassen,** feinst ciselirt;
„ 2 effektvolle **Tafel-Salonleuchter;**
„ 1 Britanniasilber-**Theeseiher;**
„ 1 Britanniasilber-**Zucker-** oder **Pfefferbehälter;**
„ 6 feinste Britanniasilber-**Eierbecher;**
„ 4 **Zuckertassen** neuester Silberfacon mit hohen Füßen;

Stück 52.

(Alle 52 Gegenstände haben früher Mark 60 gekostet und kosten jetzt nur Mark 13.)

Zollspesen blos 38 Pfennige. Alle 52 Gegenstände sind aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 25jährigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, **wofür garantirt wird.** Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

J. H. Rabinowicz, Wien,
Britanniasilber-Fabriks-Depot,
II., Malzgasse 3.

---

40 Mille Cigarren,

welche zur Eröffnung eines Geschäfts bestimmt waren, abgelagerter, mittlerer, feiner und feinster Qualität, sind zu Einkaufspreisen, pr. Mille Mark 30, 35, 37, 38, 40, 43, 45, 50, 55, 60, 70, 80, 90 Mark abzulassen gr. Wollweberstr. 43, 2 Treppen.

Lampenglocken und Cylinder

offerirt Wiederverkäufern billigst

Carl Schulze,

Frauenstraße 35, Ecke des neuen Markts.

Ein Rauchtisch mit Stickerei ist zu verkaufen in der Expedition des Tageblatts, Schulzenstraße 9.

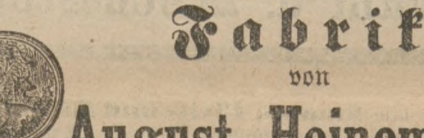
Winter-Paletots und Anzugstoffe
sowie eine große Auswahl eleganter
Reisedecken

verkaufen von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Grunwald & Noack,
Königstraße Nr. 1.



Fabrik
von
August Heinemann,





5, Passage 5, **Berlin.** **6, Passage 6.**

Garantirte Elfenbein-

Fächer, glatt a St. 10, 12, 15, 20, 21—30 Mk. do. bemalt, 20, 24—36 M., geschnitzte 24, 27—300 M.
Kreuze, Medaillons a St. 4, 5, 6, 8, 9—21 M.

Neuheit! Rosenbroche,

sehr fein geschnitzt a St. 3, 5, 9, 10, 12, 15 M.
Kaiser-Schleifenbroche 1,50, 2 u. 3 M.
Portmon. u. **Notes** 4,50, 5, 6, 9, 10—20 M.
Cigarren-Etuis, Cigarretten-Etuis, Bürsten, Figuren, Spiegeln, Nippes, Feuerzeuge.

Schildpatt mit echt Goldeinlage:

Broche, Kreuze, Medaillon 4, 5, 6—12 M.
Notes, 9, 10, 12—20 M.
Cigaretten-Etuis 13,50—45 M.
Portemon. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18—36 M.
Cigarren-Etuis 14, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36—60 M.
Haareinsteckkämme 4, 5, 6, 7, 8—20 M.
Elfenbein-Monogr.-Knöpfe a Paar 3, 4, 5, 6—15 M.

Garantirt echte Meerschaum-

Cigarren-Spitzen, glatt u. geschn. in Etuis von 2 M. an.
Trockenraucher 5, 6, 8—12 M.
Echte Bernsteinspitzen 1,50, 2, 3, 5, 6—200 M.

Practische patentirte Pfeifen:

Kaiser-Pfeife, lang. Weichselrohr, braucht d. n. Construction nicht gereinigt zu werden, m. pat. **Doppelkopf** 6 M., kurze 1,50, 1,75 u. 3 M.
Jagdpfeife m. Holzkopf, innen Porzellan 3 u. 5 M., geschnitzte m. **dreifachem** Abguss 6 u. 7 M.

Hirschgeweih-Gegenstände.

Kronleuchter, 6 Lichte 50—75 M. do. 9 Lichte 75—90 M., 12 Lichte 100—120 M.
Hängelampe 40—45 M.
Tischlampe 21—27 M.
Papierkorb 36—42 M.
Aschbecher 4, 5, 6 M.
Liqueursatz 14, 18, 30 M.
Gewehrhalter 18 u. 20 M.
Schreibzeuge 5, 6, 8, 9, 12, 15—27 M.
Schirmständer 15, 20, 21, 25, 36 M.

Neu! Cigarrenspitze, Mops und Meerschaum 2 M., Weichsel 1 M.

Weihnachts-Bestellungen baldigst erbeten. **Illustrirter Preiscourant gratis.**

Wichtig für jeden Haushalt!

pro Kilo M. 2,50. **Fabrik für** pro Kilo M. 2,50.

Universal-Fußboden-Glanzlack

von Paul Kaufhold, Berlin, SW., Ritterstraße 62.

Während meiner langjährigen Praxis ist es mir gelungen, einen Fußboden-Glanzlack zu erfinden, welcher alle bisherigen an Haltbarkeit, Farbe und Deckkraft übertrifft, dieser Fußboden-Glanzlack kann 2 mal hintereinander aufgetragen und eine Viertelstunde nach Vollendung des Anstrichs sofort betreten werden. Jedermann ist im Stande, sich nach meiner Anweisung mit geringen Kosten einen hochfeinen Fußboden-Glanzlack herzustellen.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings
2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite,
0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.

IIa Englische glasirte Thonröhren anderer Fabriken, jedoch geringerer Qualität wie d. v. George Jennings.
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat.
0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.

IVa Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird.
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm,** Pölitzerst. 72 (94).

Damen-

Tuchstoffe zu Kleidern, Regenmänteln und Mantelets in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrik-Preisen. Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Ungarische Schuh-Fabrik
des
Moritz Temesváry,
Budapest, Königsgasse 1,

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damen-Zugstiefletten,** Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen Mk. 6, 6,50, 7. Herren-Zugstiefletten aus Wichs- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen Mk. 7,50, 8, 9,50. ½-**Stiefel** aus Wichs- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen Mk. 10, 12, 14. **Kniestiefel,** 50 Ctm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, dreifach geschraubten Doppelsohlen Mk. 17, 19, 20. Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersenumfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet.

Ausführliche Preiscourante gratis.

Butter

von Gütern und Meiereigenossenschaften berechne ich stets zu **höchstem** Cours und stehe mit **Cassa** ganz nach Wunsch zu Diensten.

Gefällige Offerten mit Angabe des ungefähren wöchentlichen Quantums erbittet

Die Butterhandlung
von
Heinrich J. Lehmann,
Berlin, W., Wilhelmstr. 50.

Rothe Nasen werden schnell und dauernd natürlich weiß mit Menyl vom Chemiker A. Nieske, Dresden Seit 7 Jahren ist Menyl das zuverlässigste Heilmittel gegen Hautschärfe und Frostöthe. Die Anwendung ist angenehm, für Andere nicht sichtbar und vollständig unschädlich Preis 5 Mk.

Zum Wäschesticken

habe ich elegante **Schablonen** jeder Art zu Beinkleidern, Hemden, weißen Unterröcken, Nachthauben, Nachtjacken, Eckstücke zu Taschentüchern u. s. w., zum Geschenk für Damen,

Schablonen-Kästchen,

vollständig gefüllt, zur **Wäschestickerei,** ein **nützliches Geschenk** für Damen, empfiehlt

A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfab.

Aufseher

gesucht z. sofort. Eintritt. Gehalt 1200 M. und freie Wohnung. Nur **energische** Leute wollen sich melden. Offerten bef. **W. Bertram,** Kettwig v. d. Br. Rheinprovinz.

---

2 Inspectoren, 1 Commis u. 2 Lehrlinge für Materialwaaren-Gesch., 2 Landwirthinnen, 1 Gärtner, 1 Brenner, 1 herrsch. Diener werden per 1. Januar 1881 verlangt und

Stellensuchende

jeder Branche unter soliden Bedingungen placirt durch **R. Mentzel,** Stettin, gr. Wollweberstraße 6, 2 Tr.

9—10,000 Thlr. sollen zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück per Januar 1881 vergeben werden. Etwaige Reflektanten wollen ihre Adr. unt. **F. M. 89** i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Kirchplatz 3, niederl.

4600 Thlr. zur ersten Stelle gesucht. Offerten unter **C. R. 205** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenstr. 9, erbeten.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Legirte Suppe, Erbsen, Sauerkohl mit Pöckelkamm, Rinderschmorbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Windbeutel mit Schlagsahne, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Bouillon mit Klösschen, Majonnaise von Fisch, Filet a la Westmoreland, Kohlrabi mit Cotelettes, Wildbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Mohrenköpfe, Butter u. Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Thalia-Theater.
Große Extra-Vorstellung.
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Ein Testament mit Hindernissen.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 9. Dezember. Zum 5. Male: Der **Bibliothekar.** Schwank in 4 Akten von G. v. Moser. Ohne Aufzahlung auf die Dutzendbillets.

Freitag, 10. Dezember. Fünftes Gastspiel des Hofopernsängers Herrn **Ferdinand Jäger** vom k. k. Hofoperntheater in Wien. **Tannhäuser.** Große Oper in 3 Akten. Text und Musik von Richard Wagner.
Tannhäuser . . . . . Herr Ferd. Jäger a. G.
Dutzendbillets haben **keine** Gültigkeit.